

Neue Bücher



Anna Pollmann, Christopher Möllmann (Hrsg.) „Schlüsselbegriffe gesellschaftlichen Zusammenhalts“

Ein Triumph über den Kleingeist

Von Christian Schüle

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 14.2.2026

Zwei Bände, zusammengehalten von einem durchsichtigen Plastikumschlag. Darauf zweispaltig gedruckt sehr viele Autorennamen und sehr viele obskure Stichworte – was ist das: ein Lexikon? Ein Kunstwerk, das mit dem Lexikonbegriff spielt? Oder ein langweiliges Fachkompendium? Nein, findet Christian Schüle, die „Schlüsselbegriffe gesellschaftlichen Zusammenhalts“ sind ein intellektueller Glücksfall.

Wissen beginnt mit Staunen, und hier staunt der zum Teil unwissende Leser erst einmal immens: „Kneipe“ als Keyword des gesellschaftlichen Zusammenhalts? „Nebenklage“? Gar „Tierwohl“, „Dauerleihgabe“ oder „Schulbuch“? Mit Warnungen vor Desintegration und Dissoziierung vertraut, hätte man eher spaltbereites,brisantes oder politisch heikles Vokabular erwartet: Rechtsextremismus, Verfassungspatriotismus oder Ungleichheit etwa.

Verstört, verblüfft, jedenfalls zum Abenteuer bereit, nimmt man die Einladung zur geistigen Eroberung Deutschlands über das vermeintliche Zaubervokabular der politischen und medialen Rhetorik im vergangenen Jahrzehnt an. Zwei Bände versammeln und hinterfragen auf 864 Seiten 45 Keywords mit Konfliktpotential, begutachtet von 55 Autorinnen und Autoren, vornehmlich aus der Soziologie, Kultur- oder Sprachwissenschaft.

In meist zehn bis zwanzig Seiten langen Kurzessays, Abhandlungen oder reportähnlichen Erörterungen werden die „Schlüsselbegriffe des gesellschaftlichen Zusammenhalts“ (oder auch der gesellschaftlichen Fliehkräfte) alphabetisch abgearbeitet: Bestandsaufnahme, Relevanzbeschreibung und Positionierung des jeweiligen Begriffs im praktischen Kontext. Sodann Rekapitulation der Begriffsgeschichte, Reflektion der Prägekraft und schließlich im besten Fall konstruktiver Ausblick.

Anna Pollmann, Christopher Möllmann (Hrsg.)

**Schlüsselbegriffe
gesellschaftlichen
Zusammenhalts**

Ein kritisches Vokabular

Wallstein Verlag 2025

864 Seiten in zwei Bänden

39 Euro

*Kostenlose PDF unter:
<https://www.wallstein-open-library.de/9783835356979-schluesselbegriffe-gesellschaftlichen-zusammenhalts.html>*

Ins Kompendium aufgenommen wurden Begriffe, die in der politischen Rhetorik Deutschlands zum Kristallisierungspunkt für Konflikte um den Zusammenhalt geworden sind: „Grundsicherung“ zum Beispiel, oder „citizenship“. Des weiteren Begriffe, in denen sich wie in „Eigenheim“ oder „Einzugsgebiet“ soziale Konstellationen verdichten lassen. Begriffe schließlich, die eingeübte Diskurse zur Disposition stellen und tradierte neu zu fassen versuchen. Natürlich sind manche Keywords erwartbar, „Mindestlohn“ etwa, dargereicht im allzu bekannten Jargon der Partizipationsrhetorik; andere sind erfreulich überraschend, wie etwa „Schulbuch“.

Warum uns Schulbücher einen und wie Beziehungen angebahnt werden

Das Schulbuch, notiert die Kulturwissenschaftlerin Barbara Christophe, sei zu vielen Zeiten und an vielen Orten in der Geschichte das einzige Buch gewesen, das Menschen je gelesen hätten. Es sei Träger eines brüchigen, häufig erbittert umkämpften Konsenswissens und gelte weiten Teilen der Öffentlichkeit als Hoffnungsträger der gesellschaftlichen Integration. Warum? Weil das Schulbuch alle Schüler*innen einer Klasse ungeachtet ihrer Differenzen als Gleiche adressiert. Heute aber, so schließt die Autorin ihre Exegese, untergrüben Wikipedia, Wissen-to-go und eine Vielzahl von Lern-Apps das ohnehin nie vollständig durchgesetzte Wissensmonopol von Schulbüchern. Ergebnisoffene Vorschläge zur Problemlösung folgen.

So genealogisch Barbara Christophe die Geschichte des „Schulbuchs“ untersucht, so geschichtssensibel dekonstruiert die Soziologin Andrea Newerla den eher skurril anmutenden Begriff „Beziehungsanbahnung“. Mit Referenz auf Ferdinand Tönnies und Eva Illouz seziert sie die Historie der romantischen Paarbeziehung vom 18. Jahrhundert bis zur Unverbindlichkeits-Praxis der Gegenwart. Um dann geschult an Michel Foucault festzustellen, dass die romantische Zweisamkeitspraxis seit Jahrhunderten durch „hetero- und mononormative Wissens- und Machtregime“ hervorgebracht und legitimiert wurde.

Zu den wesentlichen Folgen heutiger, sehr viel offenerer „Anbahnungsprozesse“ mittels Dating-Apps gehört dagegen die Unverbindlichkeit von Kontakten. Newerlas Plädoyer für die Zukunft sozialer wie sozialmedialer Beziehungsanbahnung: nachhaltige Pflege dynamischer Freundschaften und Offenheit gegenüber allen Verantwortungsgemeinschaften. Damit ließe sich die Vielfalt möglicher Intimbeziehungen als Gelegenheit für neue Haltungen und Erfahrungen würdigen, statt sie als traurigen Höhepunkt einer Verlustgeschichte der Verbindlichkeit zu beklagen.

Stehen „Kohleausstieg“ und das „Manifest“ für Zusammenhalt?

Zweifelsohne sorgen „Schulbuch“ und „Beziehungsanbahnung“ für subtile Irritationen und eröffnen Horizonte. Doch dann: „Kohleausstieg“? Ja, auch der, und man wundert sich, warum dessen Geschichte aus Sicht der Keyword-Autorin und Klimaaktivistin Inken Behrmann für eine lebendige Demokratie lebensnotwendig sein soll?

„Kohleausstieg“, schreibt Behrmann, sei ein genuiner Konfliktbegriff in der Mitte zwischen Klimaschutz und Arbeitsplatzverlust, der von sozialen Bewegungen geprägt wurde, um den gesellschaftlichen Wandel zu beschleunigen. Ob das sinnvoll war, sei dahingestellt; es geht in dieser Sezierungsprosa auch gar nicht um eine abschließende politische Wertung. Man darf sie letztlich als Einladung zur eigenen Denkarbeit verstehen.

In Duktus und Dringlichkeit wohltuend unausgewogen geht die Keyword-Kaskade weiter: auf K folgt M und also: „Manifest“. Stilistisch gänzlich anders als Christophe, Newerla und Behrmann reflektiert Olga Katharina Schwarz über die gängige Mode, alles „Manifest“ zu nennen, was sich für progressiv hält. Zum Austausch, schlussfolgert die Autorin, lade ein Manifest gerade nicht ein, so hermetisch und appellativ, wie es ist. Für den sozialen Zusammenhalt also: kontraproduktiv.

Wenn das Miteinander auf zwei Buchstaben schrumpft: das „Ko-“

Stöbert man weiter, stößt man neben „obdachlos“ und „Umfrage“ auch auf den Schlüsselbegriff „Suchbarkeit“. Steffen Krämer, Professor für Kunstgeschichte, arbeitet die Strukturen digitaler Exklusion heraus, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt unterminieren. In seinem herausfordernden, mit Technologie-Termini durchsetzen Text resümiert er, Suchmaschinen hätten das Medienverhalten der zurückliegenden zwei bis drei Dekaden grundlegend verändert. Dem Befund ist nicht zu widersprechen – und des weiteren ein ebenso vorzüglicher Aufsatz zu empfehlen. Nicht über ein Keyword, sondern über ein Präfix, das „Ko-“.

Der Kulturanthropologe Thomas Kirsch von der Universität Konstanz untersucht in sprachlich anspruchsvoller Intellektualität, wie am Beispiel Ko-häsion, Ko-operation, Ko-existenz, Kollaboration oder Kollektiv das Unterschiedliche als Miteinander gedacht wird. Als „eingelagerter Referenzrahmen“ tritt das „Ko-“ an die Stelle aktiv ausgelebter sozialromantischer Verschmelzungsphantasien und stützt die praktische Arbeit am Zusammenhalt. Kirschs vorläufiges Resümee: „Wehe jener Gesellschaft, die versucht, aus jeglichem ›Nebeneinander‹ ein genuines ›Miteinander‹ zu machen!“

Trotz einer gewissen politischen Schlagseite beglückt das Buch

Nach 864 Seiten Deutschland-Differenzierung mittels Schlüsselworten tritt keineswegs Erschöpfung, sondern eine selten gewordene Art Dankbarkeit für die Anregungsflut ein. Manche Beiträge umkreisen ihren Gegenstand diffus, doch inspirierend; manche schweben gleich auf die Metaebene. Manche gehen stante pede in medias res, manche tauchen erst einmal ab und sinken langsam auf den Grund des Sachverhalts. Manche enthalten sich der Wertung, während andere explizit um Haltung bemüht sind. Es gibt ebenso sprachlich schlichte wie rhetorisch überzeugendere Texte; die einen mit weltoffenem Weitwinkel-Objektiv, die anderen mit ideologisch verengter Linse.

Hier und da ist die Hegemonie des linken weltanschaulichen Bias ein wenig ärgerlich. Als Campaignerin bei Campact schreibt man naturgemäß anders über „Kohleausstieg“ denn als Unternehmer. Explizit konservative Topoi wie „Patriotismus“ oder „Leitkultur“ fehlen ganz, obwohl es spannend gewesen wäre, progressive und konservative Weltbildern in der Soziologie in Reibung miteinander zu bringen. Erfreulich dagegen, dass für dieses Amalgam gesellschaftlicher Subsysteme und ihrer Wissensproduktion kein akademisches Vor- und Fachwissen nötig ist.

Unterm Strich liegt mit diesem Kompendium weder ein unwiderruflicher Kanon auf dem Tisch, noch ein auf fachspezifischem Sockel aufsetzendes Glossarium. Es ist ein machtvoller Brocken, eine Exegese – und eine Mut machende Zumutung! Ein Triumph über Kleingeist und Anspruchslosigkeit, mit einem wohlbekömmlichen Inspirationsgewinn. Der größte Erfolg

dieses Wortreflexions-Korpus aber besteht darin, dass es ihn überhaupt gibt. Wahrlich keine Selbstverständlichkeit in Zeiten des Niveauverlusts durch allgemeine Niederschwelligkeit!